

Die Eiche

Er scheint wöchentlich ein Mal
Freitags.
Anzeigen, die viergespaltene
Beitragsteile 20 Pf.
im Abonnement nach Uebereinkunft.
Schluß der Redaktion
Dienstag Mittag.

So wie die Eiche fußt in deutschem Grund,
So einig, stark und mächtig unser Bund.

Organ

Abonnement vierteljährlich
1 Mark bei jedem Postamt und in
der Expedition.
Postzeitungspreisliste Nr. 2304.
Redaktion und Expedition:
Berlin O.,
Münchebergerstr. 15.

des Gewerkevereins der Deutschen Tischler (Schreiner)

und verwandten Berufsgenossen

(Hirsch-Dunker).

Nr. 41.

Berlin, den 12. Oktober 1900.

XI. Jahrgang.

Die Korrespondenz für Redaktion und Expedition ist an H. Bahlke, Berlin O., Müncheberger-Straße 15, Geldsendungen an E. Gahner, Berlin O., Müncheberger-Straße 15, zu adressieren.

Von der Kinderarbeit.

Im Herbst (November) des Jahres 1897 richtete der Reichskanzler Fürst Hohenlohe ein Schreiben an die verbündeten Regierungen, in welchem auf die Nothwendigkeit hingewiesen wurde, statistische Klarheit über die Frage der Kinderarbeit zu erlangen. In dem Rundschreiben wurde zugleich das Ersuchen ausgesprochen, daß die verbündeten Regierungen eine Enquete über die Frage der Kinderarbeit veranstalten möchten. Diese Enquete solle aber von der landwirthschaftlichen Kinderarbeit absehen, da hier so schwere Mißstände wie auf dem Gebiete der gewerblichen Kinderarbeit nicht zu verzeichnen seien. Ferner solle von der Kinderarbeit in den Fabriken abgesehen werden, da hier einer übermäßigen Ausnutzung der Kinderkraft durch den § 135 der Gewerbeordnung vorgebeugt sei, welcher die Beschäftigung schulpflichtiger Kinder in Fabriken untersagt und die Beschäftigung nicht schulpflichtiger Kinder auf sechs Stunden pro Tag beschränkt.

Die Regierungen haben im Laufe des Jahres 1898 die vom Reichskanzler angeregte Enquete vornehmen lassen. Jetzt aber liegen ihre Ergebnisse erst vor und zwar sind dieselben leider dürftig genug. Die Erhebungen sind in keiner Weise erschöpfend gewesen. Das mag zum Theil darauf zurückzuführen sein, daß es sich um ein sehr schwieriges Gebiet gehandelt hat, zumal die Arbeitgeber als auch die Eltern der in Frage kommenden Kinder kein Interesse an der Feststellung der Enquete zeigten.

Soweit es sich aber feststellen ließ, wurden als Gesamtzahl der gewerblich thätigen volkschulpflichtigen Kinder im deutschen Reich 544 283 ermittelt. Vorausichtlich aber ist die tatsächliche Anzahl bedeutend höher, denn nicht selten wird die gewerbliche Thätigkeit der Kinder sich jeder Feststellung und Kontrolle entzogen haben. Aber die Zahl ist reichlich hoch genug, um zu zeigen, daß die Voraussetzung, von der die Enquete ausging, daß nämlich eine übermäßige Ausnutzung der Kinderarbeit stattfinde, zutreffend war.

Bei der Aufstellung der Erhebungen sind eine ganze Anzahl von Angaben nicht in Betracht gezogen worden, welche von großer Bedeutung für die Beurtheilung der strittigen Frage sind. So ist nur bei einem verschwindend geringen Prozentsatz der Kinder das Alter, in dem sie stehen, festgestellt worden, doch hat sich jedenfalls ergeben, daß auch in dem zarten Alter von 6—10 Jahren eine starke Heranziehung zur Arbeit zu verzeichnen ist. Ferner wären genauere Angaben über die Länge der Arbeitszeit, über das Vorkommen der Nachtarbeit u. s. w. dringend nothwendig gewesen. Aber in dieser Beziehung hat die Enquete nur wenig verwendbares Material beigebracht, sie hat sich fast ausschließlich auf die Feststellung der Anzahl der in dem Betriebe thätigen Kinder beschränkt.

Auf alle Fälle ist aus den ausgefüllten Fragebogen ersichtlich, daß das Verbot der Kinderarbeit in den Fabriken, wie es im § 135

der Gewerbeordnung im großen Ganzen ausgesprochen ist, der Kinderarbeit nicht etwa ein Ende gemacht, sondern sie nur aus der Fabrik ins Haus und leider auch auf die Straße verlegt hat. Nach dieser Richtung müssen besonders die Zustände in den Großstädten, mit denen sich die Enquete näher gar nicht befaßt, die man aber zur Genüge aus Erfahrung kennt, zu den ernstesten Bedenken Anlaß geben. —

Wir erfahren aus der Enquete, daß allein in Berlin 25 146 Kinder gewerblich thätig sind, und wir sind überzeugt, daß die Zahl noch erheblich größer ist, denn nirgends entzieht sich so leicht, wie in der Großstadt, die Ausnutzung der Kinder der amtlichen Feststellung. Wer in Berlin den Handel mit Blumen und Streichhölzern beobachtet hat, wie er von unerwachsenen Mädchen und kleinen Kindern bis in die späte Nacht hinein auf den Straßen und in den Gastwirthschaften betrieben wird, der kann darüber nicht im Zweifel sein, daß hier soziale und sittliche Mißstände von der größten Tragweite vorliegen.

Sind auch die Zustände nicht überall so bedenklich, so kann doch darüber kein Zweifel herrschen, daß die Ausbeutung der Kinderarbeit, wie sie leider nur zu oft zu verzeichnen ist, ein schwerer Uebelstand ist, der die körperliche und sittliche Gesundheit des heranwachsenden Geschlechtes bedroht.

Wer bisher nicht davon überzeugt war, den wird jedenfalls die Enquete davon überzeugt haben, daß hier ein Uebelstand vorliegt, dessen Bekämpfung auf dem Wege des Gesetzes dringend nothwendig ist. In der That hat der Staatssekretär Graf Posadowsky schon vor einiger Zeit mitgetheilt, daß bereits auf Grund der Enquete Vorschläge über die Regelung der gewerblichen Thätigkeit der Kinder außerhalb der Fabriken im Reichsamt des Innern ausgearbeitet worden seien.

Nun kann man neugierig sein, welcher Art diese Vorschläge sein werden. An ein radikales Verbot der Kinderarbeit traut man sich nicht, da kommen „materielle Gründe“ in Betracht und die vielfach auf solche Einmahnen angewiesenen Eltern würden auch wehklagen. Aber ein Verbot der Nacht- oder Abendarbeit, eine niedrig bemessene Maximalarbeitszeit und schließlich das gänzliche Verbot der Kinderarbeit für bestimmte Industriezweige, wären wohl zu ermöglichen.

Es ist klar, daß die Ausbeutung der Kinderkräfte, vor allem der im Hause beschäftigten, nicht aus der Welt zu schaffen sein wird, aber wir müssen doch darauf hinarbeiten, daß wir das, was nach dieser Richtung hin zu erreichen möglich ist, auch zur Durchführung bringen! —

Weltausstellungsfcizzen.

II.

Der größte Theil der Pariser Möbelfabrikanten arbeitet noch, wie in voriger Nummer angedeutet, nach den überlieferten alten Mustern; dieselben sind vorzugsweise im Stile Louis XIV., Louis XV., Louis XVI. und dem des Empire gehalten. Unter diesen sind es nun besonders die Möbel im Charakter Louis XV., welche durch ihre geschweiften und bauchigen Formen, den farbigen Marqueterien, den Glasfüllungen und dem reichen ciselirten und vergoldeten Bronzeschmuck das strahlendste und prunkendste Bild der Möbelgruppe bilden. Den Höhepunkt dieser Arbeiten bildet ein Raum von J. Vinté, in welchem ein großer Bücherschrank, ein Schreibtisch, zwei Standuhren, zwei Komoden und ein paar kleine Tische ausgestellt sind und die den Preis von 600 000 Franken kosten sollen.

Aber auch im Charakter der modernen Richtung sehen wir bedeutende und hervorragende Leistungen, so unter Anderem ein Schlafzimmer von dem Fabrikanten Millet, welches aus Citronenholz mit farbigen Intarsien und in altgold gehaltener Bronze ausgeführt ist. Die Bronzen sind hier als zierliche, leicht aufstrebende Blumenzweige zum Schmuck der Eisen angewandt und entwickeln sich hier weiter über die Thürrahmen, Lausboden und unter den Gefsimfen. Die Intarsien zeigen als Motive hängende Blüthen auf den Thürfüllungen und sind in bläulich und lila Farben gehalten. Ferner sind erwähnenswerthe Zimmer modernen Genre's das von Krieger aus hellem Eichenholz ausgeführte Speisezimmer, mit einem prächtigen, etwa 50 Centm. hohen Intarsien-Wandfries, Blumen- und Fruchtstücke darstellend.

Ein sehr vornehmer Nauchsalon, welcher gleichfalls in naturgewachtem Eichenholz gehalten ist, hat an den Paneelen sowie an den Deckengesimsen naturalistisch geschnitztes Blattwerk und eine Glasdecke in prächtiger Malerei. Ausgeführt ist diese ebenso ruhig wie schön wirkende Ausstattung von Boglas Mawice für den Postdampfer Savoi. Eine in jeder Hinsicht wohlgelungene Arbeit ist ferner das von Barbedienne, Nachfolger B. A. Dumas in moderner Stilart ausgeführte Bibliothekzimmer aus Mahagoniholz. Als besondere springende Punkte sind hier anzuführen, ein Kamin mit einem bis zur Decke reichenden wundervoll gezeichnet und ebenso ausgeführten Spiegel; ebenso das Geländer der in dem Zimmer herumgeführten Gallerie. Letztere ist gleichfalls als Bücherreihe eingerichtet. Zwei große Schränke, zwei Sopha, die Eingangstür u. schließen sich den übrigen Arbeiten gleichwerthig an.

Für die neuere französische Richtung ist ferner erwähnenswerth ein kleiner Pavillon, welcher die Zimmer einer ganzen Wohnung vorführt, es sind: ein Entree, ein Empfangsraum, ein Salon, ein Speisezimmer, ein Schlafzimmer und ein Toilettenzimmer. Die Grundformen der Möbel sind auch hier wie bei Barbedienne's Bibliothekzimmer dem Rococo-Stil entlehnt, jedoch unter Anwendung neuerer Ideen frei umgebildet. Die Flächendekoration hat hier an Stelle der alten Ornamente leicht und grazios spielende Linien, der Natur nachgebildete Blumen- und Pflanzenmuster; derartige Motive wiederholen sich auch bei den gestickten Bezügen der Stühle. Ausgeführt sind diese Arbeiten von dem Geschäftshause S. Bing.

Außer diesen genannten und vielen anderen ähnlichen von den Pariser bezw. französischen Möbelfabrikanten ausgestellten Arbeiten, begegnen wir noch einer stattlichen Reihe von Zimmereinrichtungen, welche hier von den großen Pariser Waarenhäusern und Bazaren wie L'ouvre, Bon Marché, Printemps, Dufayel, Samaritaine u. s. w. zur Schau gestellt sind. Zum größten Theil sieht man von jedem dieser Geschäfte vier bis fünf Zimmer, von denen je eines in modernen Stil, die andern in den verschiedenen Epochen der Vopzeit gehalten sind. Einen, auch nur einigermaßen erschöpfenden Ueberblick über diesen fast erdrückenden Reichtum an Kunstschlösserarbeiten zu geben, ist absolut unmöglich; gebraucht man doch schon stundenlange Zeit zu einem schnellen Rundgange durch die französischen Möbelgruppen. Nicht unerwähnt lassen möchte ich jedoch den Pavillon der „Centenar-Ausstellung.“ Diese ist beschrift von den staatlichen Museen und Privaten, und zeigt uns die bedeutendsten Arbeiten des Kunstgewerbes, besonders die der französischen Kunstschlösserei vom Anfang des verflossenen Jahrhunderts bis in die Neuzeit. Sie beginnt mit den Arbeiten des sogenannten Empirestils, also der Regierungszeit Napoleons I., zeigt uns ferner die Möbel der Epoche Louis XVIII., Karls X., Louis Philipp's, sowie solche aus dem zur Zeit Napoleons III. herrschenden Neo-grecstil, (d. h. Neugriechisch), der dem in den 70er und 80er Jahren aufs Neue wieder aufgenommenen Renaissancestil und dem ihm nachfolgenden Barock weicht. Dieser etwa 25 Meter lange und 8 Meter breite, mit freistehenden ionischen Säulen umgebene Pavillon enthält so kostbare und lehrreiche Arbeiten der verschiedensten Kunstgewerbe, daß man ihn mit Recht das Juwel der kunstgewerblichen Abtheilung nennen kann. Verschiedene dieser Arbeiten, welche vom Staate erworben oder den Museen geschenkt sind, haben auf den letzten Weltausstellungen Ehrenpreise davon getragen.

Von den Belgischen Fabrikanten sehen wir nur eine Firma, Rosel in Brüssel, welche mit ihren Arbeiten die Höhe der französischen erreicht. Man sieht hier einen von der genannten

Firma hergestellten Damensalon, aus Cedernholz mit glatten Bronzeprofilen im Stile Louis XVI. gearbeitet, aber auch den Einfluß der französischen Schule an. Ein zweites Zimmer, ein Schlafzimmer, ist ebenfalls noch erwähnenswerth, sowie eine bedeutende Kollektion von Parkettmustern mit vorzüglich geschnittenen Intarsien der Firma Dammann und Wäher, gleichfalls in Brüssel. Von den italienischen Kunstmöbeln ist nicht viel zu berichten, was man hier sieht, sind die bereits allbekannten, mit ziemlich schlechter Schnitzerei überladenen unsoliden Exportmöbel. Man ist daher am höflichsten, wenn man schweigt.

Ähnlich verhält es sich mit Spanien, nur sind die hier nach den alten maurischen Mustern der Alhambra bei Granada nachgebildeten Ornamente wenigstens von interessanter Zeichnung und schöner Farbenwirkung; auch sind die Renaissance-Schnitzereien besser durchgeführt. Die übrigen südlichen Länder wie Portugal, Griechenland, Türkei, die Donaufürstenthümer kommen hier kaum in Betracht. Was Nordamerika anbelangt, so stehen die hier ausgestellten Stücke im Hinblick auf Kunstwerth auf derselben niedrigen Stufe wie die vorerwähnten. Vertreten ist Nordamerika durch seine bekannten Schreibtische, Schaufelstühle, Billards u. s. w., also reine Gebrauchsartikel, die in Massen fabrizirt und in alle Welt versendet werden. Es ist hier unmöglich, sich ein Urtheil über den Stand der amerikanischen Kunstschlösserei zu bilden.

Gingegen bekunden die Staaten Dänemark, Norwegen und Schweden ein eifriges Streben auf kunstgewerblichem Gebiet, um den maßgebenden Ländern, wie Frankreich, Deutschland und Oesterreich zu folgen. Namentlich haben Christiania und Stockholm einige prächtige Arbeiten neuerer Richtung aufzuweisen, desgl. auch ein paar Zimmer in dem romanisirenden altnordischen Stil. Ein schöner Schrank aus Buchbaumholz in ziemlich großen Dimensionen, mit reichster naturalistischer Schnitzerei auf den Thüren — die Kiefer darstellend — ist von der Firma May Sachs in Stockholm ausgestellt, welcher mit einer Akkuratess ausgeführt ist, die in Erstaunen setzt. Das innere des Schrankes ist mit Kästchen, Schränkchen u. welche sehr fein und decent in Farben gehaltene Intarsien zeigen, ausgestattet.

Die englische Möbelabtheilung bietet dem Besucher keine Anregungen im Sinne der modernen Richtung. Was man hier sieht, sind zwar sauber und exakt gearbeitete zierliche Möbel, welche aber jedem Möbelschler durch englische Zeitschriften hinlänglich bekannt sind. Einen Fortschritt scheinen die englischen Kunstschlösser in den letzten 10 Jahren kaum gemacht zu haben, wenigstens lassen die hier ausgestellten spindeldürren und schwindsüchtigen Stuhl- und Tischgestelle einen solchen Verdacht nicht aufkommen.

Wenngleich in der russischen Abtheilung wohl Ansätze für ein Kunstgewerbe vorhanden sind; letzteres auch augenscheinlich von hoher Stelle stark unterstützt wird, so sind die Erfolge doch trotzdem und trotz der in der Ausstellung sichlichen Bevorzugung in der Platzvertheilung noch von sehr mäßiger Bedeutung. Das Banauenthum hat dort noch stark die Oberhand. Eine ausnahmsweise, ganz vorzügliche Leistung der Kunstschlösserei ist hier jedoch ein Modell, welches den in der Kolonial-Abtheilung aufgebauten russisch-asiatischen Pavillon im kleinen Maastabe wiedergibt. Verfertiger sind die Hofflieferanten Gebr. Meltzer in Petersburg.

(Fortsetzung folgt.)

Rundschau.

Die Vereine deutscher Holzzöllner haben vor Kurzem in München getagt. Der Hauptredner war der nationalliberale Landtagsabg. Deumer. Sein Antrag gegen die Erhöhung der Rohholzzölle und für die Befürwortung eines Zolles für gefägte Waaren, „daß die Herstellung möglichst im Inlande erfolgt, ohne jedoch dem Verbraucher das für viele bedeutende Industrien notwendige Material in irrationeller Weise zu vertheuern, welches nur in fertig gefägtem Zustande eingeführt werden kann“, wurde angenommen. Die Versammlung sprach sich auch für die Erhöhung des Zolles auf fertige Thüren aus. Wir haben erst in einer unserer letzten Nummern mitgetheilt, daß sich dieser Beschluß speziell gegen die Einfuhr fertiger Thüren aus Schweden richtet. Wir haben auch die Verhältnisse beleuchtet, welche gegen die Zollerhöhung sprechen. Schon jetzt beträgt der Zoll bei der Einfuhr von Thüren 3 Mk. pro Doppelcentner. Eine Erhöhung würde einen Zollkrieg mit Schweden bedeuten. Das aber kann sich ganz vorzüglich revanchiren, denn Deutschlands Einfuhr nach Schweden ist viel größer als umgekehrten Falles.

Die Berichte der preussischen Gewerbeberäthe sollen nach einer offiziellen Aulassung künftighin bezüglich ihrer Eintheilung eine größere Einheitlichkeit erhalten. Während nämlich bis jetzt die Nachweise über die Beschäftigung der verheiratheten Frauen, welche auf Grund der für 1899 vom Reichskanzler besonders aufgeworfenen Frage ausgearbeitet in ihren einzelnen Rubriken nach dem Schema aufgestellt sind, welches der Gewerbeberäthe von 1895 zu Grunde gelegt war, weisen die den Berichten angehängten Tabellen über die Beschäftigung der gesammten geschützten Arbeiterkategorien in den Fabriken die Eintheilung die Berufsberäthe vom Jahre 1882

auf. Künftighin sollen nun die statistischen Tabellen durchweg nach dem Muster der Gewerbebezahlung von 1895 aufgestellt und ausgefüllt werden.

Der regelmäßige Gang des Arbeitsmarktes wurde im August durch eine Reihe großer Ausstände erschüttert. In den französischen Seehäfen hat, wie der „Arbeitsmarkt“ berichtet, der Streik der Heizer, Kohlenträger und Hafenarbeiter Handel und Wandel wesentlich beeinträchtigt. In Marseille stockte der Verkehr im Hafen vollständig. Zahlreiche Schiffe konnten wegen des Kohlenmangels, der infolge des Streiks der Hafenarbeiter eingetreten war, die Häfen nicht verlassen. Außer den Kohlenarbeitern streikten auch die Dockarbeiter. Auf den Quais arbeiteten kaum 100 von den 2000 dort gewöhnlich beschäftigten Arbeitern. In Havre sind etwa 8000 auf den Schiffswerften beschäftigte Mechaniker, Schmiede, Schlosser, Tischler und Zimmerleute in den Streik getreten. In Bayonne streikten die Heizer und Matrosen, in Dünkirchen circa 12 000 Hafenarbeiter, Schmiede, Schlosser, Zimmerleute etc., in Bordeaux die Heizer und Kohlenträger. Paris erlebte einen allgemeinen Ausstand der Droschkenfahrer. In England hat gleichfalls ein Streik von Verkehrsarbeitern eine starke Einwirkung auf den Arbeitsmarkt im Kohlenbergbau hervorgerufen. Die Arbeiter und Angestellten der Taff-Val-Eisenbahn im südlichen Wales legten am 21. August die Arbeit nieder, so daß der Betrieb der Bahn gänzlich eingestellt werden mußte. Der Streik auf der an sich kleinen und wenig bekannten Eisenbahn war darum so bedeutungsvoll, weil die sämtlichen Kohlenfelder des Rhondda-Thales, in dem 60–80 000 Bergarbeiter beschäftigt sind, von dem Hafen in Cardiff durch ihn so gut wie abgeschnitten wurden. In den Niederlanden traten etwa 10 000 Diamantarbeiter in den Ausstand. Spanien hatte im August einen gewaltigen Textilarbeiterstreik, 10 000 Weber der Gemeinde Granollera in Catalonien stellten die Arbeit ein und veranstalteten Straßenumzüge. In der Gegend von Molinella (Italien) streikten die Landarbeiter auf den Reisfeldern. In Westrußland streikten die jüdischen Textilarbeiter, Bäcker und Bürstenarbeiter, auf den Oleskinsker Goldgruben in Sibirien die Bergarbeiter.

Von Wichtigkeit dürften zwei Entscheidungen des Berliner Gewerbegerichts sein, wie aus nachstehenden Sachverhalt hervorgeht. — In dem einen Falle handelt es sich um die Frage, ob ein Lehrling wegen mangelnden Fleißes und mangelnden Interesses sofort entlassen werden kann. Das Gewerbegericht zu Berlin hat dies verneint, obgleich noch ein Umstand zu Gunsten des Lehrherrn zu sprechen schien, nämlich der, daß der Vormund des Lehrlings dem Lehrherrn die Herausgabe des Arbeitsbuches verweigerte. Unter den Gründen führte das Gewerbegericht an, daß bei Ausübung des ihm zustehenden Zuchtigungsrechtes der Lehrherr wohl in der Lage gewesen wäre, seiner Beschwerde Abhilfe zu schaffen, zumal, wenn er sich deshalb mit dem Vormund des Klägers ins Einvernehmen gesetzt hätte. Die Weigerung des Vormundes, das Arbeitsbuch des Klägers herauszugeben, hätte Beklagter durch geeignete gerichtliche Schritte beseitigen müssen; daß er dieselbe will den Kläger entgelten lassen, ist nicht zu billigen, zumal er nicht sofort bei Antritt des Lehrverhältnisses das Buch eingefordert hat. Der verurteilte Lehrherr mußte den Lehrling wieder zu sich nehmen und außerdem für jeden Tag seit der Entlassung den ortsüblichen Verpflegungssatz von 1,25 Mk. für den Tag nachzahlen.

Der zweite Entscheid betrifft die Unzuständigkeit des Gewerbegerichts für Klagen aus Lehrverträgen. Der Vormund eines Lehrlings verlangte Aufhebung des Lehrverhältnisses wegen angeblicher Mißhandlung des Lehrlings, schlechten Schlafraumes und Verweigerung des Besuches der Fortbildungsschule. Das Gewerbegericht erklärte sich für unzuständig, weil es gemäß § 1 des Gesetzes betreffend die Gewerbegerichte vom 29. Juli 1891, ausschließlich zuständig für Entscheidung von Rechtsstreitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern sei. Ein solcher Rechtsstreit liege aber hier nicht vor. Der Vertrag betrifft zwar den Lehrling, am Abschluß des Vertrags ist er aber, wie unbestritten ist, nicht beteiligt gewesen, obwohl er hierzu nach dem Gesetz betreffend die Geschäftsfähigkeit Minderjähriger wohl im Stande gewesen wäre. Bei der engbegrenzten Zuständigkeit und besonderen Stellung der Gewerbegerichte muß in diesem Falle die Zuständigkeit verneint werden. Kläger, der aus eigenem Rechte Aufhebung des Lehrvertrags, der lediglich zwischen ihm und dem Beklagten beschlossen worden ist, verlangt, mag sich mit seiner Klage an das Amtsgericht wenden.

„Die Kulturaufgaben leiden nicht!“ In der Magdeburger Kunstgewerbe- und Handwerkerschule mußten in dem jetzigen Wintersemester etwa 500 Schüler vom Unterricht zurückgewiesen und wöchentlich 130 Abend- und Sonntagsstunden vom Lehrplan gestrichen werden, weil nicht genügend Mittel bewilligt worden sind, um den erforderlichen Unterricht einzurichten. Die Schule wird vom Staat und der Gemeinde gemeinschaftlich unterhalten. Nach dem Etat für 1900 fluiert der Staat 44 935 Mk., die Stadt 38 235 Mk. bei, während 8935 Mk. durch Schulgeld und 555 Mk. aus eigenem Vermögen der Anstalt aufgebracht werden. Der Etat, der vom Minister für 3 Jahre festgesetzt ist, reichte schon im vorigen Jahre nicht aus, weil namentlich der Andrang zu der kunstgewerblichen

Tageschule vom Semester zu Semester immer größer geworden ist. Die Mehrkosten des vorigen Jahres übernahm der Staat zur Hälfte, einen Nachtragsetat für das laufende Jahr, den der Vorstand aufgestellt hatte, lehnte aber der Minister für Handel und Gewerbe ab; er stellte nur in Aussicht, „vielleicht“ am Jahreschluß den Staatszuschuß zu erhöhen. Daraufhin hat der Vorstand der gewerblichen Lehranstalten Magdeburgs bestimmt, daß der schon vor zwei Jahren aufgestellte Etat in keiner Weise überschritten werden dürfe. Da aber im Sommersemester der Etat schon überschritten war, so muß im Wintersemester ein „Ausgleich“ geschaffen werden; das ist nunmehr durch die oben erwähnten bedenklichen Maßregeln geschehen.

„Thu' Geld in Deinem Beutel“, so müssen sich die Gewerbetreibenden, Industriellen und Landwirthe angesichts der am 1. Oktober ds. Js. in Kraft getretenen Unfallversicherungs-Novellen sagen. Das bisherige Reichs-Unfallversicherungs-Gesetz besteht bekanntlich seit dem 1. Oktober 1885, also seit 15 Jahren. Die gesamten Lasten der Unfallversicherung tragen zum Gegensatz zur Krankenversicherung, bei welcher die Versicherten zwei Drittel der Beiträge beizutragen haben, die Unternehmer allein. Auch wird bei der Unfallversicherung kein Zuschuß aus öffentlichen Mitteln geleistet wie bei der Invalidenversicherung. Die Beiträge, welche in den vergangenen 15 Jahren seitens der Unternehmer zur Unfallversicherung aufgebracht worden sind, beziffern sich auf rund 800 Millionen Mark. Das ist eine ganz nette Summe und es fragt sich jetzt, welche Steigerungen sie noch erfahren wird, nachdem die neuen Gesetze in Kraft getreten.

Da sind zunächst die Bestimmungen über die Ansammlungen zu den Reservefonds zu erwähnen. Die landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften sollen sämtlich Reservefonds ansammeln und zwar durch Zuschlag von jährlich zwei Prozent des Jahresbedarfs bis zur doppelten Höhe des jeweiligen Jahresbedarfs; die gewerblichen Genossenschaften, welche im Allgemeinen in dieser Höhe bereits Fonds liegen haben, sollen von jetzt ab denselben drei Jahre lang je zehn Prozent und weiter in Zwischenräumen von je drei Jahren je ein Prozent weniger bis herab zu je vier Prozent des jeweiligen Bestandes zuschlagen, während es ihnen bisher im Gegenteil erlaubt war, die Zinsen insoweit, als der Bestand des Reservefonds den laufenden doppelten Jahresbedarf überstieg, zur Deckung der Genossenschaftskosten zu verwenden. Es bedeutet das eine Vermehrung des Reservefonds aller 64 gewerblichen Berufsgenossenschaften von jetzt etwa 130 Millionen Mark auf mehr als eine Milliarde Mark bis zum Jahre 1921.

Auf nicht unbedeutende Erhöhungen der von den Unternehmern aufzubringenden Umlagebeträge zielen aber u. A. noch weiter hin: die Ausdehnung der Versicherung auf häusliche und andere Dienste, zu denen versicherungspflichtige Personen neben der Beschäftigung im Betriebe herangezogen werden; die Verpflichtung der Berufsgenossenschaften zur Gewährung von Stützapparaten, Krücken und sonstigen zur Erleichterung der Folgen der Verletzung erforderlichen Hilfsmitteln; die Erhöhung der Vollrente von jetzt 66⅔ Prozent des Jahresarbeitsverdienstes auf 100 Prozent, wenn der Verletzte hilflos ist und fremder Pflege bedarf; die Verpflichtung zur Zahlung von Renten vor Ablauf von dreizehn Wochen nach Eintritt des Unfalles, wenn der Anspruch auf Krankengeld weggefallen ist, aber bei dem Verletzten noch eine Beschränkung der Erwerbsfähigkeit fortbesteht; die Erhöhung des Mindestbetrages des Sterbegeldes, das den fünfzehnten Theil des Jahresarbeitsverdienstes betragen soll, von 30 auf 50 Mk.; die Erhöhung der Wittwenabfindung im Falle der Wiederverheirathung auf 60 Prozent des Jahresarbeitsverdienstes; die Erhöhung der den hinterbliebenen Kindern eines durch Unfall Getödteten bis zum 15. Lebensjahre zu zahlenden Rente von 15 auf 20 Prozent des Jahresarbeitsverdienstes. Anspruch auf Rente erhalten ferner Verwandte des Verstorbenen in aufsteigender Linie, falls ihr Lebensunterhalt ganz oder überwiegend von demselben bestritten worden war; denselben Anspruch haben auch elternlose Enkel.

Kommt eine Ehefrau bei einer versicherten Betriebsarbeit um, so erhalten der Wittwer und die Kinder unter 15 Jahren je 20 Prozent Rente, wenn der Lebensunterhalt der Familie wegen Erwerbsunfähigkeit des Ehemannes ganz oder überwiegend durch die Vermögungsbeiträge bestritten worden war. Als Jahresarbeitsverdienst ist der Rentenberechnung zu Grunde zu legen das Dreihundertfache des durchschnittlichen täglichen Arbeitsverdienstes, wobei erst der fünfzehnhundert Mark übersteigende Betrag nur mit einem Drittel zur Anrechnung kommt. Weiter werden dadurch die Verletzten zeitweilig länger im Genuße der Renten bleiben, als bisher, daß nach Verlauf von zwei Jahren seit dem Eintritt des Unfalles die Rente nur noch in Zwischenräumen von einem Jahre, nach fünf Jahren überhaupt nicht mehr durch die Berufsgenossenschaft, sondern nur noch durch das Schiedsgericht verändert werden kann. Außerdem ist in die Gesetzesnovellen noch eine ganze Anzahl weiterer Bestimmungen zu Gunsten der Verletzten aufgenommen worden, die einzeln anzugeben zu weit führen würde. Auch die Vermaltungsloste der Berufsgenossenschaft werden durch verschiedene Bestimmungen wesentlich erhöht werden. Nach ungefähren Ueberschlägen werden die Betriebsunternehmer ungefähr ein Viertel bis ein Drittel mehr, als ihre jetzigen Beiträge betragen, also z. B. statt jetzt 1000 Mk. pro Jahr etwa 1300 Mk., zu entrichten haben.

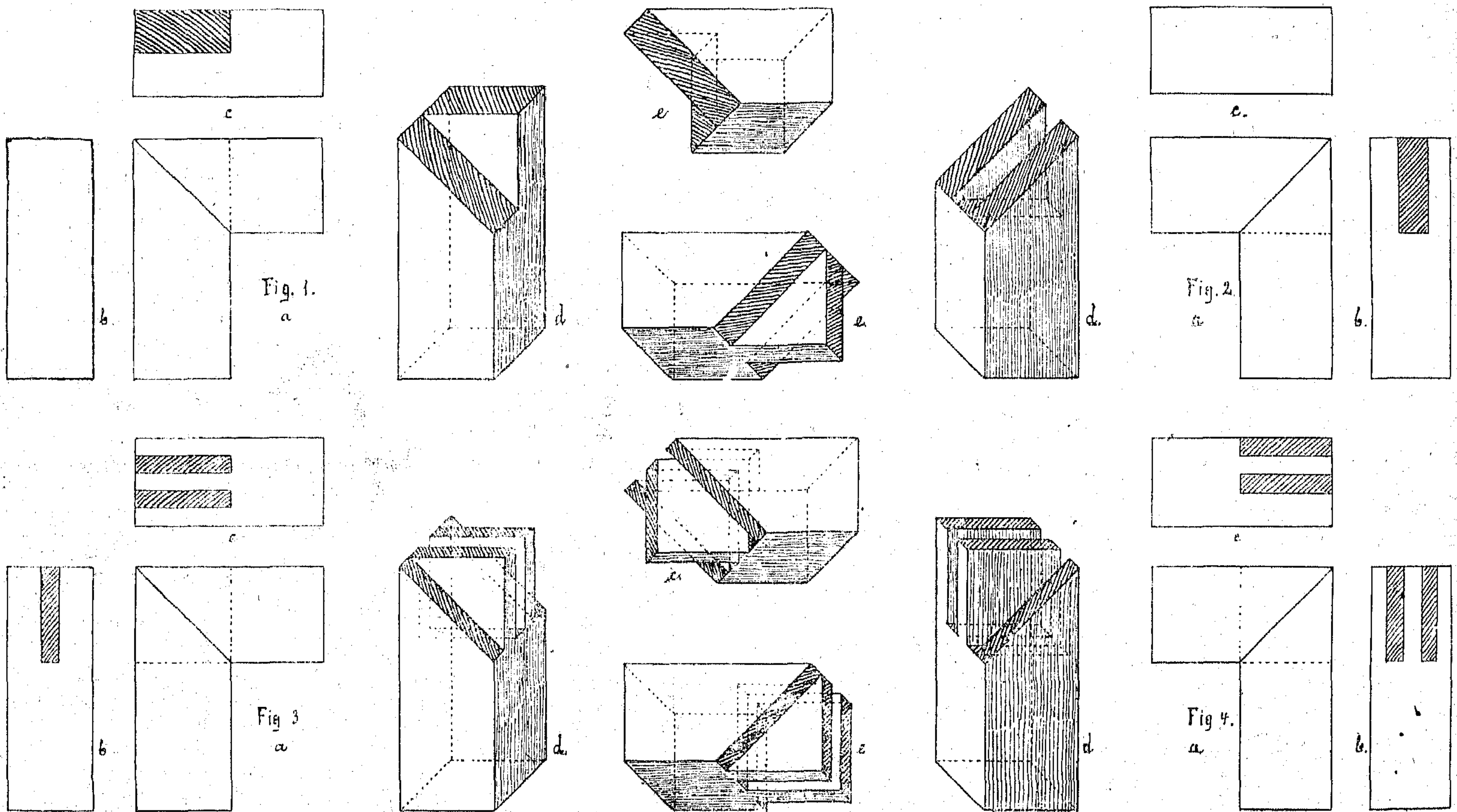
Es handelt sich sonach um ganz bedeutende Mehrbelastungen, die in zahlreichen Gewerbezweigen sich bemerkbar machen werden. Besonders wird das zutreffen, auf die Kleinbetriebe der Tischler, Maler, Tapezierer, Glaser, Klempner, Schlosser, Schmiede u. s. w., welche bis jetzt nur mit ihren Bauarbeiten versichert waren und für welche nach dem Gesetz die Wohlthat der Unfallversicherung auf die gesamten Arbeiten, also auch auf den bis dahin nicht versicherten Werkstättenbetrieb ausgedehnt wird. Mit Rücksicht auf die Höhe der Beiträge sehen sie der Ausdehnung der Versicherung mit sehr gemischten Gefühlen, oder wie der große Britte sagen würde, mit untrüblicher Freude, so zu sagen, mit einem heitern, einem nassen Auge entgegen.

Technisches.

Tischlerische Formen und Konstruktionen.

Holzverbindungen.

Rebenstehende 4 Figuren zeigen uns auf Gehrung hergestellte Eckverbindungen. Geklebte Rahmen sind in den meisten Fällen bekanntlich auf Gehrung zusammenzufügen oder zu verbinden. Es kann dieses nun auf verschiedene Art geschehen.



Zum Artikel „Tischlerische Formen und Konstruktionen.“

1. zusammengeplattet wie Figur 1 zeigt, mit einseitiger Gehrung,
2. geschliff, nach Figur 2 mit zweiseitiger Gehrung und einfachem Schliff,
3. geschliff, nach Figur 3 mit zweiseitiger Gehrung und doppeltem Schliff,
4. geschliff, nach Figur 4 mit einseitiger Gehrung und doppeltem Schliff.

Die eingetragenen Buchstaben zeigen, wie wir dem „Deutschen Tischlermeister“ entnehmen, mit a die Ansichtsfläche, mit b die Seitenansicht, mit c den Grundriß und mit d und e die auseinander genommenen Theile der Werkstücke in perspektivischer Ansicht. Weitere Aufgaben in diesem Sinne werden wir von Zeit zu Zeit und zwar in gleich gründlicher und erschöpfender Art folgen lassen.

Grubenholz. Um den Ertrag der reinen Buchen-Hochwaldungen zu steigern, ist in neuerer Zeit auf größere Verwendung des Buchenholzes beim Grubenausbau hingewiesen worden. Das Handelsministerium als zuständige Stelle hat Versuche in den Steinkohlenbergwerken des Saargebietes angeordnet. Diese Versuche, die den Grubenholzwerth der Buche mit dem der Eiche, Kiefer und des Nadelholzes vergleichen, sind jetzt abgeschlossen und haben das erwartete günstige Urtheil über die Buche voll bestätigt. Das Grubenstempelholz ist bei günstigen Lagerungsverhältnissen von kaum übertroffener Tragfähigkeit, so daß es im Abbau und in Längen bis zu zwei Meter ohne Bedenken Verwendung finden kann. Die Druckfestigkeit der Buche ist namentlich im Alter von 60 bis 100 Jahren bedeutend größer als die der Kiefer. Auch die W a r n f ä h i g k e i t

ist nicht gering: dem Bruche geht ein lautes Knistern voraus, dasselbe ist um so stärker, je trockener das Holz ist. Der Bericht der Bergwerksdirektion S a a r b r ü c k e n sagt:

„Bei künftigen Angeboten von Buchenholz zu entsprechend billigen Preisen wird diesen Erfahrungen gebührende Beachtung geschenkt werden. Gleichzeitig sind Versuche durchgeführt, ob bei der theureren Thürstodzimmerung das Eichenholz durch K a z i e n h o l z ersetzt werden könne. In einer ausziehenden Wetterstrecke sind abwechselnd Thürstöcke von K a z i e n -, Eichen- und Nadelholz gesetzt worden; dabei hat sich gezeigt, daß das K a z i e n h o l z dem theureren Eichenholz sogar überlegen ist, und zwar nicht nur in der Widerstandsfähigkeit gegen Zerfetzung, sondern auch gegen Seitendruck, dem es durch Einbiegen in hohem Grade nachgiebt. Es ist jedenfalls weniger spröde als Eichenholz. Am ungünstigsten verhielt sich Nadelholz. Der hohe Werth des K a z i e n h o l z e s für den Grubenbau steht also fest, und es ist nur zu bedauern, daß es bis jetzt nur in kleinen Mengen und zu hohen Preisen zu haben ist.“

Der Anbau von K a z i e n scheint sich also zu lohnen. Auf den weiten Sandflächen des ungarischen Tieflandes hat die K a z i e längst einen hervorragenden Platz in der Waldwirtschaft sich errungen. Sie tritt auf 70 000 Hektar bestandbildend auf und liefert auf leichten trockenen Böden in Umtrieben von 20—25 Jahren ganz bedeutende Erträge; auf mittleren Standorten bis 200 Festmeter, auf den besten 300 Festmeter werthvollen Holzes. In neuerer Zeit haben auch in Norddeutschland, namentlich Privatwaldbesitzer, den Anbau der K a z i e

sich angelegen sein lassen und gute Erfolge erzielt. Wenn man trotzdem der K a z i e vielfach noch mit Mißtrauen gegenübersteht, so liegt das an den mißlungenen Versuchen, sie im Hochwaldbetriebe zu bewirtschaften. Ohne Zweifel verdient sie auf unseren Sandböden und Niedlandflächen in weit größerem Maße angebaut zu werden als bisher.

Ein großer Mangel bei der äußerst beliebten Dekorationsmanier des Holzes mit Brandmalerei ist, daß man nicht ohne Weiteres einen tiefen, glatten, reinen Strich erzeugen kann. Die Striche sind abgetönt und verschwommen. In neuerer Zeit hat man nun, wie der „Praktische Wegweiser“, Würzburg, schreibt, Mittel und Wege gefunden, um das Holz zur Brandmalerei geeigneter zu machen, und zwar dadurch, daß man das Holz entsprechend präparirt. Man giebt der zu brennenden Holzplatte einen Anstrich von absolut weißem Damarlack, der in Benzin und einigen Tropfen absoluten Alkohol aufgelöst ist. Nachdem dieser Anstrich vollkommen trocken, schleift man denselben sorgfältig mit ganz feinem Sandpapier glatt, giebt einen zweiten Anstrich bezw. bis der ganze Anstrich die Stärke eines dünnen Briefpapiers erlangt hat. Zum Schluß wird nochmals geschliffen und dann die auf recht dünnem Papier befindliche Zeichnung mit Stärkekleister auf die Holzplatte aufgezogen. Nach dem Brennen der Konturen wird das Papier mit einem Messer gelöst und abgezogen, worauf der Hintergrund gebrannt wird. Schließlich werden alle Papierreste entfernt und die Arbeit mit Messer und Glaspapier retouchirt.

Mißfarbig gewordene Möbel-Überzüge beleidigen das Auge des Beschauers im höchsten Grade, und wie der Prophet Jeremias mag so manche Hausfrau klagend vor ihrer vom Licht und von der Luft verblähten Möbel-Garnitur stehen, ohne daß sie sich Rath's holen könnte, namentlich dann, wenn der Stoff sonst noch gut und nur die Farbe geschwunden ist. Trennt man den Stoff ab und läßt ihn beim Färber neu auffärben, so bedingt dies verhältnismäßig große Kosten und riskirt man dabei noch, daß die Überzüge im heißen Farbenbade dermaßen eingehen, daß sie nicht wieder aufgespannt werden können. Besitzt man z. B. eine Garnitur, bestehend aus einem Sopha, sechs Sesseln und zwei Fauteuils, so kauft man sich 25 Gramm wasserlösliche Anilinfarbe von jenem Tone, welcher der ursprünglichen Färbung der Möbel-Überzüge entspricht, löse selbe nebst 150 Gramm arabischen Gummi in 35 Gramm Wasser vollständig und trage dann diese Lösung mittelst einer Stiefelbürste auf die Möbelüberzüge einmal aber sehr reichlich auf. Für Falten und sonstige Vertiefungen im Stoffe verwende man einen kleinen Vorstempfen, wie ihn die Zimmermaler zum Viniiren brauchen, stelle sodann die gefärbten Möbel in ein luftiges Zimmer zum Trocknen und nehme sie erst dann wieder in Gebrauch, wenn die aufgetragene Farbe wieder eingetrocknet ist. Der beigegebene Gummi dient nicht nur zum Fixiren der Anilinfarbe, sondern auch dazu, dem Stoffe eine gewisse Appretur, nämlich einen Mattglanz und eine Art Festigkeit zu verleihen. Nach dem Trocknen hat der Möbelüberzug nicht nur ein frisches und natürliches Colorit erlangt, sondern er hat sich durch die nasse Behandlung auch gespannt, das vorige schlappe Aussehen ist verschwunden und die Garnitur macht den Eindruck, als ob sie erst vom Tapezierer neu überspannt worden wäre.

Die Vorzüge der Rachelöfen zu erhalten und dabei gleichzeitig den Uebelstand zu beseitigen, der bei diesen Öfen in der langsamen Erwärmung des Zimmers liegt, ist der Zweck einer neuen Ofenkonstruktion, welche dem Töpfermeister Emil Kohl in Baugen durch Vermittelung des Patent- und technischen Bureau's von Richard Lüders in Görlitz gesetzlich geschützt und zum Patente angemeldet wurde. Die Einrichtung des Ofens, welche in jedem vorhandenen Rachelofen leicht anzubringen ist und das Aussehen desselben unverändert läßt, ermöglicht eine ebenso schnelle Uebertragung der im Feuer-raum erzeugten Wärme in den zu beheizenden Raum, als ein eiserner Ofen. Durch die neue Einrichtung wird die kalte Luft in etwa Anienhöhe angezogen und in erwärmtem Zustande wieder in das Zimmer geleitet. Ein besonderer Vorzug der neuen Heizvorrichtung ist noch der, daß seine Reinigung mit Leichtigkeit von jedem Laien vorgenommen werden kann.

Patentliste

aufgestellt durch das Patentbureau von Richard Lüders in Görlitz. *)

Patent-Anmeldungen:

- S. 5 412. Schulbank mit wagerecht und senkrecht verstellbarer Sitzfläche. — A. Jakob, Leipzig-Neuditz.
B. 25 922. Gestell mit Walzen zur Aufnahme von zu einem Bande vereinigten Wandkarten und dergleichen. — Georg Babel, Bangenweiler b. Feuchtwangen, Bayern.

*) Auskünfte ohne Recherche werden den Mitgliedern wie Abonnenten dieser Zeitung durch das Bureau kostenfrei erteilt.

Patent-Ertheilungen:

- 115 360. Stoßschirm. — E. Rzeszewski, Posen.
115 162. Doppelhenkel für Koffer und dergl. — P. Held, Kirchheim-bolanden, Bayr. Pfalz.
115 185. Vorrichtung zur Befestigung eines Stiels an einem Besen in beliebiger Lage. — R. Scheerer, Schonach, Bad Schwarzwald.

Gebrauchsmuster-Eintragen:

- 140 232. Behälter zum Aufbewahren von Buchgegenständen, bei dem die einzelnen Schubfächer mittels des über das Schubfach hinausverlängerten Bodens derselben in dem Behälter geführt sind. — M. Brück, Fürth i. B.
140 319. Toilettekommode mit durch Deckel verschlossenen Kästen für die Toilettegegenstände und ausziehbarem, gleichzeitig als Bidet benutzbaren Frisirstuhl. — Anna Katske, Görlitz.
140 369. Fuchsschwanzfängengriff, dessen leichtbrüchige Handhabe von hinten in der Sägenblattebene eingefräst und mit bruchfesteren Stoffen ausgefüllt ist. — Gustav Häder, Remscheid-Bast.
140 150. Eingerahmte Celluloidplatte als Schreibtisch. — Karl Eckstein, Gattigau, Post Oberkahan.
140 332. Schach- und Damestein, dessen Unterseite die Zeichnung eines Dominosteines einer Spielkarte oder dergl. trägt. — Berthold Fuchs, Charlottenburg.

Auskunftei der „Cicche“.

J. A. in Elberfeld. Als Ersatzmittel für Elfenbein, Schildpatt wurde von dem Amerikaner Hyatt im Jahre 1877 das Celluloid ins Leben gerufen. Dasselbe besteht lediglich aus der von den Professoren Schönbein und Boettger im Jahre 1846 erfundenen Nitrocellulose (dem sogenannten Collodium) mit einem Zusatz von Kampfor. Hyatt hat ungeleimtes Seidenpapier durch eine Behandlung desselben mit einem Gemisch von stärkster Salpetersäure und Schwefelsäure in Nitrocellulose übergeführt. Mit Wasser tüchtig ausgewaschen, behält sie eine feibrare Beschaffenheit bei und wird in diesem Zustande unter einem beträchtlichen Zusatz von Kampfor einem starken hydraulischen Druck unterworfen und scharf getrocknet. Hierauf wird die Masse erwärmt, ineinandergefügt, dann wieder ausgepreßt, geschnitten und somit zur Anfertigung der verschiedensten Gegenstände, wie Schirm- und Stockgriffe, verwendet.

W. —mann. Die Straße „Unter den Linden“ in Berlin ist die breiteste der genannten Großstädte. Sie ist 65 Meter breit, die ziemlich gleichmäßig angelegten Pariser Boulevards nur 37 Meter. Die „Ringstraße“ in Wien steht mit 57 Meter den „Linden“ am nächsten. Dann kommen die großen Verkehrsadern von Washington mit etwa 50 und von New-York mit 45 Meter. Auch das aufblühende Budapest besitzt in der 47 Meter breiten schönen Andrássystraße einen auch dem stärksten Verkehr gewachsenen Straßenzug. London, die größte Stadt der Erde, ist mit ihren Straßen sehr zurück. Nur die von Trafalgar-square zum Parlament führende Straße kann mit 38 Meter Breite den obengenannten verglichen werden. Die Hauptverkehrsstraßen dagegen sind äußerst schmal, so Piccadilly mit 17, Strand nur mit 12 bis 15 Meter. In vielen Straßen der altherwürdigen „City“ können kaum zwei Wagen sich ausweichen.

Seuilleton.

Analphabeten.

Von Julius Liebert.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Das Unterschreiben der Heirathsurkunden erfordert zwei Unterschriften: er muß schreiben, sie auch. Und da stellt sich denn heraus, daß das „schwächere“ Geschlecht auch in der Kunst des Schreibens schwächer beschlagen ist, als die bösen Männer. Eine Aufstellung wird dies veranschaulichen. In England konnten im Jahre 1880 durchschnittlich $4\frac{1}{2}$ Prozent Bräute über die Prozentziffer ihrer Auserwählten hinaus nicht ihren Namen schreiben, in Schottland acht, Irland vier, Frankreich zehn, Italien einundzwanzig, Baden allerdings nur 0,6 Prozent. Die Aufzeichnungen sind in den Jahren 1878—1881 erfolgt.

Unter den einzelnen Ländern Deutschlands kommt Preußen am schlimmsten fort mit seinen 0,78 Prozent, Bayern steht dagegen groß da mit 0,05, Baden mit 0,03, Sachsen und Württemberg mit 0,01 Prozent. In den Reichsländern sieht es wieder schlechter aus, dort erhebt sich die Waagschale bis auf 0,33 Prozent. In Preußen sorgen die Ostprovinzen für den hohen Prozentsatz, in Elsaß-Lothringen machen sich die Umwälzungen der siebziger Jahre heute noch bemerkbar.

Daß aber von Jahrzehnt zu Jahrzehnt ein ganz erheblicher Fortschritt zu verzeichnen ist, wird Jedem mit Genugthuung erfüllen.

Ich will die in die Augen springendsten Fälle anführen: die liebliche Provinz Posen verlor in dem Zeitraum von 1870/80 vier, 1880/90 sieben Prozent von Heerespflichtigen, die ihren Namen nicht unter das Protokoll setzen konnten; in Westpreußen sank die Zahl in denselben Dezennien von 14 auf 8 und schließlich 3 Prozent, in Ostpreußen von 8 auf 5 und $3\frac{1}{2}$. Ich führe jetzt in der Reihenfolge die Provinzen auf, von denen vom Jahre 1890 die Aushebungsprotokolle vorliegen: Westpreußen (die schlechteste) mit 3,29 Prozent, Posen, Ostpreußen, Schlesien, Pommern, Brandenburg, Hessen-Nassau, Sachsen, Rheinland und Hannover (beide 0,04 Prozent), Schleswig-Holstein und Westfalen mit 0,01 Prozent, — die letzten beiden schießen also den Vogel ab.

Bisher war immer nur von Analphabeten, also von Leuten, die nicht einmal ihren Namen aufs Papier zu bringen vermögen, die gar keine oder erschreckend wenig Schule genossen haben, die Rede. Aber das Schreiben der Vor- und Zunamen ist doch noch keine Kunst, daß läßt sich anlernen auf rein mechanischem Wege. Habe ich es doch fertig gebracht, daß mein Zunge von fünf Jahren sehr gut seinen Namen auf die Schiefertafel schreiben konnte. Er malte auch „Haus“, „Baum“ u. s. w. nach, aber lesen konnte er das, was er da zusammen gekritzelt hatte, nicht. Er war eben nur nach der Vorlage mechanisch thätig gewesen.

Zwischen schreiben können, das Geschriebene auch verstehen und gar erst seine Gedanken in vollendeter Form zu Papier zu bringen, — zwischen diesen Unternehmungen liegen Stationen, die sehr oft nicht erreicht werden. Ich unterhalte aus geschäftlichen Gründen einen leb-

haften Briefwechsel mit unseren „bons gens de province“. Herrjeß, — was ich da mitunter für Briefe unter die Finger kriegel! Zwei derselben lasse ich untenstehend folgen, — ich begehre keine Indiskretion und außerdem habe ich alles fortgelassen, was die Absender bloßstellen könnte. Aber als ein so sidolo-Bild über den Kulturzustand der Bewohner der Provinz Brandenburg werden sie willkommen sein.

Da schreibt also ein „Tuchmacher und Eigenthümer“ auf irgend einem „Kiez“ bei irgend einem Städtchen:

„Geehries Freunde die Karte habe ich erhalten,

Die Künigung nehme ich nicht an den ich habe es auf 6 Jahre gepachtet und 4 Jahre habe ich es erst in benutz und 2 Jahre habe ich es noch was ich mit Zeugen beweise ich laße es auch gericht an kommen deine Pacht hast du ja erhalten . . . mehr dem der auf mein Land komm in diese 2 Jahre ich bin nicht dein Dummergunge und nicht dein Affe

Den du bist eine Bögnerinnen den ich weiß dea du es . . . verpacht hast mit dieser Schwilblei kommst du auch dies Mahl nicht durch ich Schreibe nach mahls wehe dem der auf mein Land kommt, in diese 2 Jahre.

Schähmen solltes du dich das mich mit solcher schwilblei vorgehen thut da suche dich einen ander aus.

ich Bleibe dein
Ergebenster Freund

Na, diese Sache mit dem „es“, das auf 6 Jahr gepachtet und 4 Jahr benutzt worden ist und das dann noch zu solchen Auseinandersetzungen Anlaß giebt, — die sollen die Leser ins Roth bringen. Ich ahne so etwas, aber ganz klug bin ich aus der Geschichte auch nicht geworden.

Natürlich, — natürlich, — wird's an den verschiedenen Stammtischen ertönen, diese Epistel hat ja auch ein alter Mann abgefaßt, so

einer, den wir noch von anno 1830/31 überkommen haben. Heutzutage, — unsere Schulen, — der Fortschritt in der Allgemeinheit, — der beim Einzel-Individuum, — — unsere Kinder von 1870/71, das sind ganz andere Menschen!

In den Wein dieser Begeisterung muß ich wieder einige Tröpflein Wasser gießen. Vor mir liegt ein Brief eines jugendlichen Heiraths-Kandidaten. Der schreibt aus seinem Dorfe an seine Herzallerliebste:

„Hiermit möchte ich mir mahl erlauben an dir liebe Anna Einige Zeilen zu schreiben wie du weißt habe ich die Geschäfte übernommen und so sehe ich mir genöthigt mir auch nach eine Frau um zu sehen und so möchte ich dir den Vorschlag machen ob du vielleicht wewilt bist meine Frau zu werden es würde mir seerr freuen wen du mit meinem Wunsche Einverstanden wärest ich habe mit Vatern schon darüber Gesprochen und so möchte ich dein Gawort mir Einholen — und ich hoffe auch daß beste von dir zu erwart

So sei nun so gut ich bitte dir darum mir sobaldt als möglich Deine Absicht mir mit zu theilen und wie du denkst und wie du es meinst die größte Freuden Du mir bereiten möge dir mein Brif bei gutter gesundheit antreffen und beim Frölichen wohlgenut

Weiter weiß auch nichts zu schreiben Königs geburttag und der fröliche Zapfenstreich am 26 Abens auch immer mein Geburttag so lebe den Wohl

Liebe Anna
Es grüßt Freundlichts“

Das landesübliche Postskriptum fehlt auch nicht, es lautet:

„es ist zwar nicht gut
geschriebe ich hatte keine Zeit mer.“

So sehen die Heirathsanträge im Jahre 1898 aus!
Unsere Pädagogen mögen's bessern . . . !

Ämtlicher Theil.

30. Generalrathssitzung.

Verhandelt Berlin, den 3. Oktober 1900. Sitzungszimmer Jüdenstraße 18-19.

Der Vorsitzende R. Bahlke eröffnet die Sitzung um 8 Uhr Abends. Anwesend sind die Generalrathsmmitglieder Bahlke, Liebscher, Gakner, Bambach, Rehbold, Ludekus, Reimer, Griesse und Wittenberg, sowie Bureaubeamter Zielke. Die Generalrevisoren Marzilger und Günther sowie die Centralrathsvertreter Fußmann und Boeck wohnen den Verhandlungen bei.

Da bei ROLL. Griesse ein schwerer Krankheitsfall in der Familie vorliegt, entschuldigt sich derselbe, daß er der Sitzung nicht länger beimohnen könne.

Nächstbem gab der Vorsitzende nähere Mittheilungen über die Nothwendigkeit der Verlegung unseres Sitzungslokals, indem der bisherige Inhaber durch hohe Miethssteigerung gezwungen war, dasselbe aufzugeben.

Für das Begrüßungspoem nebst einem Blumenarrangement im neuen Sitzungslokal, gewidmet vom Genossen Schwantes, spricht der Vorsitzende im Namen des Generalraths seinen Dank aus.

Das Protokoll der 29. Generalrathssitzung wird seinem Wortlaute nach ohne Widerspruch angenommen.

Der Vorsitzende giebt die Tagesordnung bekannt: 1. Geschäftliches, 2. Hilfsfondsgefuche, 3. Reisebericht von Zielke.

1. a) In Sachen Dräger verliest der Schatzmeister die nennenswerthen eingegangenen Schriftstücke und giebt der Hoffnung Raum, daß unsere Kassen keinen Verlust aus dem schon bekannt gegebenen Mißverhältniß erleiden werden. Der Generalrath erklärt sein Einverständnis mit den vom Bureau in dieser Angelegenheit getroffenen Maßnahmen, in der Erwartung, daß die hier genommene Rücksicht nicht geäußert werden wird.

b) Den Ortsvereinen Elbing und Striegau wird die Einziehung der zu Unrecht gezahlten Ausstandsunterstützung für halbe Tage erlassen; doch sei ausdrücklich aufmerksam gemacht, daß die erfolgte Zahlungen gegen die hierfür geltenden Bestimmungen verstoßen und bei Wiederholung solcher Fälle die Kassirer dafür haftbar gemacht werden würden.

c) Gakner referirt über die nicht im Sinne unseres Statuts gezahlten Reiseunterstützungen seitens der Ortskassirer in Posen und Löwenberg, um Klarheit in die Sache zu bringen. Mitglieder, welche noch nicht ein halbes Jahr dem Gewerkverein angehören, erhalten keine der im § 2 bezw. § 5 festgesetzten Unterstützungen.

Diejenigen Mitglieder, welche ein halbes Jahr Mitglied sind, haben Anspruch auf Uebersiedelungsbeihilfe (s. § 5 d. Regl.), aber nur von dem Streikorte nach einem anderen Orte, und darf daher denselben nicht nach mehreren anderen Orten Reise- bezw. Uebersiedelungsbeihilfe seitens der Kassirer ausgezahlt werden. Außerdem werden die Herren Ortskassirer noch ganz besonders aufmerksam gemacht, daß die gezahlten Unterstützungen immer auch in dem Quittungsbuch einzutragen sind.

d) Vom Ortsverein Berlin (Nord) liegt ein Schreiben vor, welches zu reger Debatte Anlaß gab. In diesem Schreiben beschwert sich der Ortsverein, daß über den Streik in Elbing, wie über Streiks im Allgemeinen, nicht ganz spezielle Berichte gegeben, da es im Interesse der Mitglieder läge, von den kleinsten Einzelheiten unterrichtet zu sein, da doch durch Weglassung sonstiger Artikel Raum genug wäre, worüber der Vorsitzende berichtet. Die Debatte ergab, daß spezielle Berichte seitens der Vereine zu spärlich eingehen, bei Einsendung solcher Berichte dieselben aber auch immer Aufnahme fänden. Ludekus giebt zu, diesen seinen Antrag in Uebereinstimmung mit der Versammlung im Ortsverein Berlin (Nord) gestellt zu haben. Bahlke erkennt aus der ganzen Sachlage, daß es nur abgesehen war, der Schriftleitung einen Vorwurf zu machen, der nicht gerechtfertigt erscheine, da es nicht Sache der Schriftleitung wäre, für Einsendung der Berichte zu sorgen, sondern dies Sache des Generalsekretärs wäre. Der Generalsekretär gab Kenntniß, daß er bei seiner persönlichen Anwesenheit am 26. August in Elbing gebeten habe, nach Beendigung des Streiks doch recht eingehenden Bericht einzusenden, welcher Wunsch auch später erfüllt ist, wie dies die Veröffentlichung in der „Eiche“ ergeben habe.

e) Im Weiteren stellte der Vorsitzende durch Vorlage des betreffenden Materials dem Kollegen Rehbold gegenüber fest, daß die Behauptung des Vorsitzenden des Ersten Ortsvereins Berlin, Gen. Burthardt, in der betreffenden Ortsversammlung, betreffend die Nichtaufnahme der eingesandten Tagesordnung im Versammlungskalender der „Eiche“, der Wahrheit nicht entsprechend war.

f) Die eingesandten Berichte über Stiftungsfest des Ortsvereins Görlich II und Versammlungsbericht in Nürnberg (Büttner) werden, da dieselben nach Rückfrage unverkürzt und ohne Aenderungen aufgenommen werden sollten, zur Aufnahme für nicht geeignet erachtet. Der Generalrath erwartet vielmehr, daß Berichte über örtliche Arbeitsverhältnisse, der Agitation mehr fördernd, eingesandt würden, die bei der Allgemeinheit mehr Interesse erwecken, wobei dann der Schriftleitung es vorbehalten bleiben muß, redaktionelle Aenderungen stattfinden zu lassen.

g) Der Antrag des Ortsvereins Elbing, zur 31 jährigen Stiftungsfeier einen Redner aus Berlin zu entsenden, kann in Anbetracht des erst vor kurzer Zeit stattgefundenen Besuches seitens des Generalsekretärs, und im Hinblick der dadurch entstehenden Kosten, nicht entprochen werden.

2. Aus dem Hilfsfonds werden bewilligt den Mitgliedern: 6290 Reßler - Betschan 15 Mk., 3500 F. Frischkorn - Königsberg 15 Mk.

3. In dem vom Gen. Zielke erstatteten Reisebericht gab derselbe der Ansicht Ausdruck, daß durch Unkenntniß der Vereinsbeamten, insbesondere der Herren Kassirer, in Führung der Geschäfte den Mitgliedern das Vertrauen genommen wird, wodurch mehrfach die Vereine wieder eingehen, obgleich bei den Kassirern der Wille zur richtigen Handhabung vielfach vorhanden ist. Da denselben jedoch, trotz der gedruckten Geschäftsanweisung, persönliche Belehrung nicht zu Theil werden konnte, wurden dieselben gleichgültig. Um diesem Verhältniß

entgegenzuwirken, wird es notwendig, daß die Ortsvereine mehr und mehr von Seiten der Bureaubeamten besucht werden.

In der Erwartung, daß diese notwendige Reise zur größeren Belebung unserer Ortsvereine beitragen wird, spricht der Generalrath für die Mühewaltung seinen Dank aus.

Infolge zu geringer Mitgliederzahl erklärt der Generalrath die Vereine Br.-Holland, Siegen und Ober-Salzbrunn für geschlossen.

Da die Tagesordnung erschöpft, schließt der Vorsitzende die Sitzung um 11 Uhr Nachts.

Für den Generalrath:

R. Bahlke,
Vorsitzender.

E. Gafner,
Schatzmeister.

P. Bambach,
Generalsekretär.

Nächste Generalrathssitzung nach besonderer Einladung.

19. Vorstandssitzung

der Zuschuß-Franken-Unterstützungs- und Begräbniskasse.

„Eingeschriebene Hilfskasse Nr. 121.“

Verhandelt Berlin, den 3. Oktober 1900. Sitzungszimmer Jüdenstraße 18-19.

Der Vorsitzende R. Bahlke eröffnet die Sitzung um 11 Uhr Abends. Anwesend sind die Vorstandsmitglieder Bahlke, Liebscher, Gafner, Bambach, Rehbold, Rudokus, Wittenberg und Reimer, sowie Bureaubeamter Zieffe. Entschuldigt fehlt Griesse. Die Generalrevisoren Marzinger und Günther, sowie die Mitglieder Fußmann (Berlin I) und Boed (Berlin II) wohnen den Verhandlungen bei.

Das Protokoll der 18. Vorstandssitzung wird ohne Widerspruch in seinem Wortlaute angenommen.

Die von dem Vorsitzenden bekannt gegebene Tagesordnung enthält:

a) Die gegen die Mitglieder Pollmann-Cöln auf 5 Mk., Schnitzer-Medarsulm auf 10 Mk. und Nebel-Stahfurt auf 10 Mk. im Namen des Vorstandes vom Bureau verfügten Ordnungsstrafen erhalten einstimmige Genehmigung.

b) Von einem Schreiben des Vorstandes des Ärztevereins zu Hagen ist Kenntniß genommen, wonach die Mitglieder unserer Kasse nur die Schlussunterschrift selbst zu zahlen haben. Die Stunden der Ausgehzeit bestimmt die örtliche Verwaltung nach unserer Kassen- und Geschäftsordnung. Es wäre wünschenswerth, daß in allen Orten die Ärzte ebenso bestimmt wie aber auch human die Entschädigung für ihre Unterschrift festsetzen würden. Um allen örtlichen Verwaltungen den Inhalt des Schreibens zugänglich zu machen, ist die Schriftleitung ersucht, dasselbe in einem besonderen Artikel in der „Eiche“ zu veröffentlichen.

Die bei dieser Gelegenheit stattgehabte Aussprache über die überhaupt einzuholende Unterschrift des Arztes auf den Krankenscheinen hat viel zur Klärung beigetragen.

c) Infolge zu geringer Mitgliederzahl schließt der Vorstand die Verwaltungsstelle Ober-Salzbrunn.

Da die Zeit bedeutend vorgechritten, werden die anderen Gegenstände der Tagesordnung vertagt, worauf Schluß der Sitzung um 11³/₄ Uhr Nachts eintritt.

Für den Vorstand:

R. Bahlke,
Vorsitzender.

E. Gafner,
Schatzmeister.

P. Bambach,
Generalsekretär.

Nächste Vorstandssitzung nach besonderer Einladung.

68. Bureau Sitzung.

Verhandelt Berlin, den 8. Oktober 1900, Vormittags 10 Uhr.

1. Saarbrücken. Das Anschreiben des Genossen Resterich, welches durch Vermittelung des Vorsitzenden Bartsch zu Händen des Bureau kam, wird dem Generalrath überwiesen.

2. Mannheim. Der beantragte zu verlängernde Landaufenthalt für das Mitglied 4202 Röth ist, wie schon brieflich mitgeteilt, bis einschl. 13. Oktober bewilligt.

3. Br.-Stargard. Die für die außerordentliche Versammlung entstandenen Unkosten werden hierdurch bewilligt.

4. Duisburg. Der Stundungsantrag mußte vertagt werden, da nicht ersichtlich, bis zu welcher Woche das Mitglied die Beiträge bezahlt hat.

5. Berlin IV. Von der Meldung, daß der Sekretär am 19. September, vom Militär zurück, sein Amt wieder übernimmt, ist Kenntniß genommen, hierbei auf Beachtung der §§ 79 und 80 der Geschäftsordnung verweisend.

6. Berlin I. Die Anfrage wird dahingehend beantwortet, daß Arbeitslosen-Unterstützung empfangende Mitglieder auch Extrabeiträge zur Krankenkasse zu zahlen haben bezw. durch die Beitragsabstempelung mit zu berechnen sind.

7. Magdeburg. Von einer stattgehabten behördlichen Revision, welche zu Ausstellungen keinen Anlaß gab, ist Kenntniß genommen.

8. Nürnberg I. Das eingegangene Dankschreiben des Kassirers Eggmann wird dem Generalrath vorgelegt werden.

9. Elbing. Auch das Schreiben des Kassirers Salzmann wird dem Antrage gemäß, dem Generalrath überwiesen.

10. Sprottau. Die erfolgte Neuwahl des Mitgliedes 5708 Weychowski als Revisor wird, vorbehaltlich der Einsendung der Kontrakte, im Namen des Generalraths und Vorstandes bestätigt.

11. Uebersiedelungsbeihilfe ist zu zahlen den Mitgliedern: 1378 Bredow-Berlin (Nord) von Bromberg bis Berlin (344 Kilometer) und zwar an Reiseunterstützung für das Mitglied Mk. 8,60, für die Frau Mk. 6,88, für Beihilfe zur Ueberführung der Wirthschaft Mk. 28,30, in Summa Mk. 43,78; — 2811 Rothe-Görlitz II von Görlitz nach Essen a. Ruhr (741 Kilometer) = Mk. 105,57, und zwar Reiseunterstützung für das Mitglied Mk. 18,52, für die Frau Mk. 14,82, für die Kinder Mk. 22,23, Beihilfe für Ueberführung der Wirthschaft Mk. 50,—; — 2239 Sander-Gulau von Gulau nach Stolpen i. Sachf. (187 Kilometer) = Mk. 31,12, und zwar an Reiseunterstützung für das Mitglied Mk. 4,67, für die Frau Mk. 3,75, für Ueberführung der Wirthschaft Mk. 22,70; die dem Mitgliede schon gezahlten Mk. 4,70 gehen von dieser Summe ab. Das Mitglied hat für die Folge die Beiträge nach der Hauptkasse zu senden.

Dem Mitgliede 3174 Wächter-Saytau kann ohne Einsendung des Frachtscheins die beantragte Uebersiedelungsbeihilfe nicht bewilligt werden. — 6691 Böckel-Breslau II kann, ohne Vorlage des Frachtscheins und beglaubigtem Nachweis des Arbeitgebers (f. § 5 d. Regl.), Beihilfe nicht bewilligt werden. — 6696 Schlägel-Breslau II kann, da § 2 in Verbindung mit dem § 5 des Reglements nicht zutrifft, nur Reiseunterstützung gewährt werden, und zwar von Altwasser nach Breslau (79 Kilometer) Mk. 1,73. — 5040 Barschte-Rawitsch kann erst Uebersiedelungsbeihilfe bewilligt werden, wenn der Frachtschein eingekandt ist (f. Schlußsatz § 5 des Reglements).

12. Arbeitslosen-Unterstützung ist zu zahlen den Mitgliedern: 888 König-Berlin (Nord) v. 11. 10. (Beitragsabt. 41. W.); — 5151 Hauchert und 5162 Pfug-Rothenburg v. 24. 9. (Beitragsabt. 39. W.); — 671 Ruhn-Berlin (Königst.) v. 8. 10. (Beitragsabt. 41. W.); — 4871 Bschoge-Dr.-Pieschen v. 8. 10. (Beitragsabt. 41. W.); — 1058 Schelle-Berlin (Moabit) v. 9. 10. (Beitragsabt. 41. W.); — 2126 Seitzmann-Lübeck v. 10. 10. (Beitragsabt. 41. W.), Beiträge bis 40. Woche sind jedoch zunächst zu zahlen; — 2290 Land-Forst i. L. v. 11. 10. (Beitragsabt. 41. W.); — 3451 Sorko-Königsberg v. 8. 10. (Beitragsabt. 41. W.); — 3511 Christ-Königsberg v. 12. 10. (Beitragsabt. 41. W.) — Für 4478 Gulsche-Neustadt i. Westpr. ist der Antrag vertagt, da erst noch nähere Untersuchung stattfinden muß. — Antrag 3533 Mehdorf-Königsberg ist wegen fehlenden ärztlichen Attestes bis Eingang desselben vertagt. — In Sachen 5317 Guttman-Scheuditz muß es, da andere Momente aus dem eigenen Schreiben nicht hervorgehen, bei dem Bureaubeschluß hinsichtlich der Arbeitslosigkeit verbleiben.

13. In Arbeit: 1058 Schelle-Berlin (Moabit) am 8. 10., — 6695 Kühner-Altwasser am 16. 9.

14. Der Schatzmeister brachte, auf Grund der von mehreren Ortsvereinen eingesandten Abschlüsse, das nicht statutengemäße Verfahren derselben zur Sprache und sollen diese Angelegenheiten zunächst brieflich erledigt werden.

Schluß der Sitzung 1¹/₂ Uhr Nachmittags.

Das Bureau:

R. Bahlke,
Vorsitzender.

E. Gafner,
Schatzmeister.

P. Bambach,
Generalsekretär.

Bekanntmachung

der Zuschuß-Franken-Unterstützungs- und Begräbniskasse des Gewerkevereins der Deutschen Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgeoffen

betreffend Erhebung von Extrabeiträgen (§ 43).

Die fortgesetzt hohen Anforderungen der Verwaltungsstellen an die Hauptkasse in diesem Jahre, welche dazu führten, daß schon im ersten Halbjahr nicht nur der gesammte Betriebsfonds, sondern auch 4000 Mk. von dem gesetzlich festzulegenden Reservefonds flüssig gemacht werden mußten, sowie die weitere Erfahrung in dem seit dem 1. Juli verflossenen Zeitraum, daß von der Hauptkasse 600 Mk. mehr zurückgezogen als derselben zugeführt wurden, verpflichteten den Vorstand, in seiner am 22. August 1900 stattgehabten Sitzung von der im Statut, § 43 Absatz II, festgesetzten Bestimmung Gebrauch zu machen.

Die Erhebung von je einem Extrabeitrag hat in der 38., 42. und 46. Woche nur neben dem allwöchentlich für die Zuschußkasse zu zahlenden Beitrag zu geschehen; die erfolgte Zahlung wird durch kreuzweisen Aufdruck des Kassirerstempels bestätigt; die Gelder dieser Extrastener sind unverzüglich, z. B. des mitunterzeichneten Schatzmeisters einzusenden.

Berlin, den 22. August 1900.

Für den Vorstand:

R. Bahlke,
Vorsitzender.

E. Gafner,
Schatzmeister.

P. Bambach,
Generalsekretär.

Zur Mithilfe

haben folgende Verwaltungsstellen in der Zeit vom 1. Septbr. bis einschließlich den 31. Septbr. 1900 erhalten:

a) Zuschuß-Kranken-Unterstützungs- und Begräbniskasse:

Gleiwitz 35,—, Leipzig-Ost 60,—, Themar 80,—, Köln 140,—, Ob.-Salzbrunn 100,—, Laupheim 60,—, Berlin V 150,—, Danzig 25,—, Quedlinburg 20,—, Neckarsulm 60,—, Greifswald 100,—, Weinheim 80,—, Schtenditz 100,—, Leipzig-Gohlis 50,—, Pasing 50,— Mt.

b) Begräbniskasse: Ob.-Salzbrunn 75,—, Laupheim 150,—, Spandau 25,—, Berlin III 120,—, Thorn 50,— Mt.

Berlin, den 30. Septbr. 1900.

Emil Gafner, Schatzmeister.

Versammlungen.

Oktober.

Altwater. 6. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. zum schwarzen Adler“. Versch.
Ausbach I. 14. Nachm. 3 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Halbmond“. Gesch.
Ausbach II (Wittner). 13. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. zum Tiger“. Beitrags.
Augsburg. 20. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Kaffee National“, Obstmarkt. Gesch.
Bamberg. 13. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. Stadt Zittau“. Beitrags., Gesch.
Berlin (Erster). 13. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Adalbertstr. 21. Gesch., Kassenberichte, Arbeitsstatistik.
Berlin (Königst.). 20. Abds. 8 1/2 Uhr, Köpenickerstr. 65. Gesch., Beitrags., Versch.
Berlin (Moabit). 20. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Rest. Sprechhallen“, Kirchstr. 27.
Berlin (West). 20. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Gr.-Görtschenstr. 29. Gesch., Beitrags.
Berlin (Nord). 20. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Brunnenstr. 143. Gesch., Vortrag des Herrn Köhler über: „Die Lunge und ihre Erkrankungen.“
Berlin VI (Pianofortearb.). 13. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Köpnickstr. 158 im Hof. Gesch. Vortrag über Staats- bezw. Selbsthilfe v. Koll. Günther.
Bredow. 20. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Glawe, Wilhelmstr. 71. Gesch., Berichte.
Biberach. 7. Nachm. 3 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Schwan“. Gesch., Beitrags.
Breslau (Holzarb.). 13. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Rest. z. grünen Löwen“. Wittnerstr. Gesch. — Beitrags. auch am 27. Oktober das.
Breslau (Tischler). 13. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Restaur. Fieber“, Höfchenstraße 35. Gesch. — Beitrags. jeden Sonnabend daselbst.
Bromberg. 14. Nachm. 2 Uhr, Vers. b. Wichter, am Fischmarkt. Gesch., Versch.
Bruchsal. 13. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Rest. Helmling“, Bahnhofstr. Versch.
Charlottenburg. 20. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Samusef, Windscheidstr. 29. Gesch.
Cöln a. Rh. 14. Vorm. 10 Uhr, Vers. im „Rest. Lögen“, Hohepforte 1. Versch.
Danzig. 13. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Vorstadt Graben 9. Gesch., Beitrags., Versch.
Dresden. 20. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Frauenstr. 12, I. Gesch., Beitrags. u. A.
Düsseldorf. 14. Vorm. 10 1/2 Uhr, Vers. b. Gambücker, Ost- u. Steinstr.-Ecke.
Duisburg. 14. Vorm. 11 Uhr, Vers. b. Pelzer, Friedrich-Wilhelmpl. Beitrags.
Elberfeld. 12. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Függe, Arenberg- u. Breitestr.-Ecke. Gesch. Beitrags. nur in der Versamml. von den Mitgliedern selbst.
Freiburg. 20. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. zum grünen Baum“. Gesch.
Gleiwitz. 20. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. zum goldenen Löwen“. Gesch., Beitrags.
Görlitz (Tischl.). 17. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in d. „Pilgerschänke“, Heilige Grabstr. Gesch., Beitrags., Versch.
Görlitz. 16. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in „Helm's Restaur.“ Gesch., Versch.
Hagen. 21. Vorm. 10 Uhr, Vers. b. Gaarmann, Wehringhauserstr. 39. Gesch.
Halberstadt. 20. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Rest. zum Seydlitz“, Antonienstr. 19.
Hirschberg. 13. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. zum goldenen Löwen“, am Markt. Beitrags., Geschäftl.
Jena. 13. Abds. 8 Uhr, Zahlabend im „Kaffeehaus“.
Kalk. 14. Vorm. 11 Uhr, Vers. im „Rest. Haupt“, Victoriastr. 73. Gesch. Beitrags.
Karlruhe. 11. Vorm. 9 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. König v. Preußen“, Adlerstr.
Königsberg. 13. Abds. 8 Uhr, Vers. Polnische Str. 12. Monatsbericht, Gesch.
Landenberg I. 13. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Klatt, Paradeplatz. Beitrags., Gesch.
Landenberg II. 20. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Zerbe, Priesterstr. 9. Gesch., Beitrags.
Langenbielau. 20. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in „Restaur. Adam“. Gesch., Beitrags.
Langenfeld. 13. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Pfeiffer. Gesch., Beitrags., Versch.
L.-Lindenau. 13. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in „Hönsch's Saalbau“, Lützenstr. 14.
Leipzig-Ost. 20. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Rest. z. Kohlgarten“, Kronprinzenstr.
Viennu. 20. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. zum Kaiserhof“. Beitrags.
Löbau. 20. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Albertgarten“. Beitrags., Gesch.
Lübeck. 13. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. zum weißen Roß“, Obere Mariesgrube 15. Gesch., Beitrags.
Magdeburg. 13. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. grünen Löwen“, Georgenstr. 11. Versch.
Mannheim. 13. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Halben Mond“. Gesch., Beitrags.
M.-Glabbach. 14. Vorm. 11 Uhr, Vers. b. Breuer, alter Markt. Beitrags.
Mülheim (Ruhr). 21. Vorm. 10 1/2 Uhr, Vers. b. König, Charlottenstr. Versch.
Neustadt (Westpr.). 14. Nachm. 4 Uhr, Vers. im „Freundschaftl. Garten“, Wallstr. Gesch. — Beitrags. nur in d. Vers. b. d. Mitgliedern selbst.
Nowawes. 13. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. zum schwarzen Adler“, Wilhelmstr. 24.
Potsdam. 20. Abds. 7 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. grünen Löwen“. Beitrags.
Posen. 14. Nachm. 5 Uhr, Vers. b. Weltinger, Halldorfstr. 16. Gesch.
Quedlinburg. 20. Abds. 8 Uhr, Vers. i. „Gasth. Prinz Heinrich“. Berichtz.
Rixdorf. 20. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Herrmannstr. 199. Beitrags., Gesch.
Rothenburg. 20. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. zur Sonne“. Berichtz.
Rudolstadt. 20. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Restaur. Danz.“ Beitrags., Gesch.
Schwenditz. 13. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Müller, Bahnhofstr. Beitrags. u. A.
Schmölln. 21. Nachm. 3 Uhr, Vers. in „Grell's Rest.“ Bahnhofstr. Gesch.
Schönmär (Lippe). 20. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Odeon“. Gesch., Beitrags.
Spandau. 13. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Sturm, Bahnhofstr. 1. Beitrags., Gesch.
Sprottan. 13. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. zum Berge“. Beitrags., Gesch.
Stahfurt. 21. Nachm. 4 Uhr, Vers. b. Kalle, Giltenerstr. 3. Gesch., Versch.
Stettin-Grabow. 21. Nachm. 4 Uhr, Vers. b. Müller, Louisestr. 18. Versch.
Stolpmünde. 20. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. roten Hasen“, Beitrags., Wahl eines Vorsitzenden und eines Revisors.
Striegau. 13. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. zum schwarzen Adler“. Beitrags.
Ulm. 20. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Steinbock“. Beitrags. zc.
Wittenberg. 14. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Wildgrube, Suristenstr. Beitrags.

Orts- und Medizinalverbände.

Berlin und Vororte (Medizinalverband). Sonntag, 14. Oktober, Vorm. 9 1/2 Uhr, Holzmarktstr. 72: Außerordentl. Generalversamml. L.-O.: Wahl zweier Vorstandsmitglieder, Versch.
Köln und Umgegend (Ortsverband). Sonntag, 14. Oktober Nachm. 4 1/2 Uhr, Neumarkt- und Thieboldgassen-Ecke. Versamml. L.-O. Vortrag des Gen. Klein über das Unfallversicherungsgesetz.
M.-Glabbach (Ortsverband). Sonntag, 21. Oktober, Nachm. 6 Uhr bei Jos. Kapp, Flieth 4. Vers. L.-O. Vortr. über Verbandshauswesen.

Anzeigen.

Allgemeiner Tischler-Kalender

für

Bau- u. Möbelfischer sowie für Möbelfändler.

1901.

XVI. Jahrgang.

Aus bescheidenen Anfängen hat sich derselbe im Laufe der Jahre zu einem in Fachkreisen vielgenannten und beliebten Taschenbuche emporgeschwungen, so daß er bereits einer stattlichen Anzahl von ständigen Abnehmern ein unentbehrlicher Rathgeber geworden ist.

Er enthält außer dem Kalendarium, vereinigt mit einem täglichen Notizbuch, eine vergleichende Uebersicht der Münzen, Maße und Gewichte, Portofäge und Telegramm-Gebühren. Alle Arten Tabellen, wie z. B. Tabellen für Holzberechnung, Holzpreise, Verwandlung von Fuß in Meter u. s. w. Zins-Tabellen, Löhnungstabelle; diverse praktische Winke u. a. m.

Elegant in Leinwand gebunden **M. 1,50**, bei franco Zusendung **M. 1,60**, durch jede Buchhandlung zu beziehen oder direkt durch die Verlagsbuchhandlung

J. Harrwitz Nachf., Berlin S.W., Friedrichstr. 16.

Ortsverein der Tischler

Breslau.
 Aus Anlaß der 25jährigen Mitgliedschaft unserer Vereinsgenossen, der Herren J. Puffke, A. Kleinert, G. Reusch und D. Rother, ist zum 20. Oktober eine Feier im „Etablissement Harmonie“ in Gräbchen eingerichtet, verbunden mit Tanzkränzchen und anderen Ueberraschungen, zu welcher um rege Theilnahme der Mitglieder, Freunde und Bekannte mit ihren Familien ersucht.
Der Ausschuss.
 S. A.: M. Edlich, Sekretär.

Ortsv. der Tischler Bredow.

Sonntabend, den 13. Oktober, Abends 8 Uhr,

23 jährige Stiftungsfeier, bestehend in Konzert, Festrede, Theater u. Ball, im großen Saale der Bredower Brauerei.

Familienbillets à M. 1,— sind vorher beim Vereinswirth Herrn Glawe, in der Brauerei bei Bag und beim Komitee zu haben. Freunde unserer Organisation sind herzlich willkommen.

Das Komitee.

Der gemeinsame * * *
*** Arbeitsnachweis** der Ortsv. d. Tischler Berlin I—VI sowie Charlottenburg, für Jedermann unentgeltlich, befindet sich jetzt
Grünstraße 20, pt.

Täglich geöffnet Vorm. v. 8—10 Uhr.

Tischlerschule Sternberg

Die Mitglieder der Ortsvereine der Tischler u. verm. Berufs-genossen Berlins, welche gewillt sind, unserm neubegründeten **Gesangsverein** beizutreten, werden ersucht, zu der am **Sonntag, den 21. Oktober**, Vorm. 9 1/2 Uhr im Lokal **Grünstr. 20** anberaumten **Versammlung** zu näherer Besprechung sich daselbst einzufinden.
Der Vorstand.

Gewerkverein Bildhauer der Deutschen

Die unentgeltliche Stellenvermittlung befindet sich in **Berlin, Dresdenerstr. 10, Restaur. Preuss**, an den Wochentagen von 6 1/2 bis 7 1/2 Uhr Abds. — Alle Anfragen, Vermittelung betreff., zu richten an Koll. S. Mohr, Langestr. 105.

Ein tücht. Stellmacher, neun Jahre i. einer Maschinenfabr. gearb., sucht dauernde Stellung am liebsten in Maschinenfabrik oder Schneidemühle a. Erster. Meld. a. Schriftf. **C. Radunski**, Graubenz, Uferstr. 11.

Ein jung. tüchtig. **Holzbildhauer**, in Möbel- u. Kirchenarbeit erfahren, sucht sof. in Berlin od. Vororten Beschäftig. Meldung. erb. **S. Klein**, Ortsv.-Schr., Rixdorf, Renschedstr. 111, II.

Der Arbeitsnachweis des Ortsv. der Tischler **Düsseldorf** befindet sich Schwanenmarkt 2 im Sekretariat.